

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123.

Verusprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Heitere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 A vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 A.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeitspaltzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 A;
auswärtiger Preis 15 A. — Reklamenpreis 30 A.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif,
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 67.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Mittwoch den 10. Juni 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Nach den jetzt vorliegenden definitiven Ziffern über die Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern im Rechnungsjahr 1913 ist das Ergebnis noch ungünstiger als auf Grund der vorläufigen Ziffern angenommen wurde. Die Gesamteinnahme aus diesen Einnahmequellen beträgt nämlich nur 1659 Millionen gegen 1664 Millionen Mark nach dem vorläufigen Ergebnis. Die Einnahmen des Reichs aus den Zöllen und Steuern sind damit um 10 1/2 Millionen Mark hinter dem Etatsanschlag zurückgeblieben.

— Wie verlautet, wird der Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral von Heeringen, schon in nächster Zeit aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand treten. Der Nachfolger für ihn ist noch nicht bekannt. Ebenso wird ein Wechsel des Chefs der Ostsee-Station erfolgen. Damit werden also größere Veränderungen in den höheren Kommandostellungen der Marine bevor, die sich namentlich auf die Stellungen der Departementsdirektoren im Reichsmarineministerium erstrecken dürften.

— Wie eine Nachrichtenstelle hört, ist die Frage, ob ein Reichsstaatsrat vorgelegt werden oder die Regelung dieser Angelegenheit der Landesgesetzgebung überlassen bleiben soll, an den zuständigen Stellen noch nicht entschieden.

— Die Rüstungskommission, die am Montag im Reichstagsgebäude ihre Verhandlungen wieder aufnahm, besprach Fragen der Fabrikation, der Auftragserteilung und der Ablieferung von den verschiedenen Gesichtspunkten aus. Dienstag Mittag wurden die Staatsverträge in Spandau besprochen. Unter Führung des Direktors Lewald vom Reichsamt des Innern und des Generalmajors Hohenborn, sowie des Vizeadmirals Reinhardt wurde eine Besichtigung vorgenommen.

— Wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, scheinen die Sozialdemokraten einen Riesenprozess über Soldatenmishandlungen vorzubereiten. An alle ehemaligen Soldaten, deren Mishandlungen Gegenstand einer Militärgerichtsverhandlung waren, erläßt die sozialdemokratische Presse die Aufforderung, ihre Adressen mitzuteilen.

— Zur Verhandlung des Reichsverbandes deutscher Städte (unter 25 000 Einw.) hatten die Ministerien, der deutsche und der preussische Städtebund und der preussische Bürgermeisterversammlung Vertreter entsandt. Es wurde über das Recht der Gemeinden auf ihre Sparkassenüberschüsse, über die Förderung der Wohnpolitik der kleinen Städte und über den Bau von Arbeiterwohnungen durch die Städte debattiert. Zum Ort der nächsten Tagung wurde Leipzig gewählt.

Griechenland.

— Die fortgesetzte Austreibung von Griechen aus Kleinasien und Thrazien hat in Athen eine große Erregung erzeugt, die für den Weiterbestand normaler griechisch-türkischer Beziehungen gefährlich zu werden droht. Maßgebende Kreise ver-

hehlen nicht, daß eine Gewaltpolitik der Pforte notwendigerweise zu Gegenmaßnahmen Griechenlands führen müsse, das sich heute bei seiner maritimen Suprematie nicht länger als Spielball türkischer Willkür gebrauchen lassen werde.

Türkei.

— Gerichtsweise verlautet, daß die Pforte in England zehn Unterseeboote bestellt habe.

Marokko.

— Eine französische Patrouille von zwölf Kamelreitern wurde am Daurafluß etwa 200 Kilometer von Dehli Abbas aus dem Hinterhalt von Berbern überfallen. Die Franzosen hatten drei Tote. Die Berber, die ebenfalls drei Tote und zahlreiche Verwundete hatten, entzogen sich der Verfolgung, indem sie schwimmend das jenseitige Ufer des Flusses gewannen.

Die französische Kabinettskrise.

Das Ministerium Ribot.

Das Ministerium Ribot ist fertig. Es wird, von der Möglichkeit geringfügiger Verschiebungen abgesehen, wie folgt zusammengesetzt sein: Senator Ribot Vorsitz und Justiz, Senator Peytral Inneres, Senator Leon Bourgeois Aeußeres, der radikal-Deputierte Rouleus Krieg, der rechtsradikale Deputierte Delcassé Marine, der rechtsradikale Deputierte Clementel Finanzen, der rechtsradikale Deputierte Dessoye Unterricht, der linksrepublikanische Senator Jean Dupuy Bauten, der rechtsradikale Deputierte Marc Rebille Handel und Industrie, der radikal-Deputierte Senator Chaumeys Kolonien, der linksrepublikanische Deputierte Pariaac Aerbau, der radikal-sozialistische Deputierte Martin Arbeit und soziale Fürsorge. — Es ergibt sich, daß von sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts nur zwei, nämlich Rouleus und Martin, zu der radikal-sozialistischen Fraktion gehören, und daß das Ministerium sich ausschließlich auf den gemäßigten Flügel der republikanischen Partei stützt, wie die Namen Ribot, Delcassé und Jean Dupuy zur Genüge dartun.

Die Unruhen in Albanien.

Bildung eines Freiwilligenkorps.

Oberstleutnant Thomson ist zur Teilnahme an der Versammlung der Notabeln in Valona eingetroffen. Seine Aufforderung zur Bildung eines Freiwilligenkorps gegen die Rebellen wurde mit großer Begeisterung und Ovationen für den Fürsten und die Regierung aufgenommen. Thomson kehrte nach Durazzo zurück.

Neue Ovationen für das Fürstenpaar.

Die Wiribiten haben eine Versammlung in Durazzo abgehalten, worauf sie vor das königliche Palais zogen und Ovationen darbrachten, für welche das Fürstenpaar dankte.

Kein muhamedanischer Prinz.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt von besonderer

Seite: In Wien geht das Gerücht um, daß die serbische und griechische Regierung unter keinen Umständen zulassen werden, daß ein mohamedanischer Prinz den albanischen Thron bestiegt.

Lokales und Provinzielles.

— § Geisenheim, 10. Juni. Wie wir hören, soll ein Vertragsabluß zwischen den Ärzten und den Kassen im Rheingaa in Aussicht stehen. Wegen der weit höheren Arzthonorare wird die Ortskrankenkasse Müdesheim voraussichtlich leider zu einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge gezwungen werden.

— § Geisenheim, 10. Juni. Gestern Morgen 10 1/2 Uhr passierte der neuernannte Kardinal Seine Eminenz Dr. von Hartmann aus Köln, von Mainz kommend, per Expreßdampfer „Vorussia“ unsere Stadt. Die Schiffstation hatte zu Ehren des hohen Kirchenfürsten gesflaggt. Der Kardinal wurde gestern Nachmittag in Koblenz mit einem Extraschiff von seinen Erzdiözesanen nach Köln abgeholt.

— § Geisenheim, 10. Juni. Der Militärflugzeug „Z VII“ kreuzt bereits den ganzen Morgen über den Rheingaa und hat hierbei wiederholt unsere Stadt überflogen. Den Beobachtern war die beste Gelegenheit gegeben, den majestätischen Flugzeuger in seinem sicheren Fluge und raschen eleganten Bewegungen zu bewundern.

— § Geisenheim, 10. Juni. Seit einigen Tagen treibt sich in unserer Stadt ein Mann herum, der sich als ein Monteur Reinecke vom Brückenbau ausgibt und angeblich Arbeiter für den Brückenbau anwerben will. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat es der Mann darauf abgesehen, sich Gelddbeträge von Vertrauensseligen geben zu lassen, die natürlich auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind. Der Schwindler steht im Alter von 50—55 Jahren und wird vor ihm hierdurch gewarnt.

— § Geisenheim, 10. Juni. Von einem Gerüst am Bau der neuen Rheinbrücke ist der 20jährige Arbeiter Müller aus Aspshheim abgestürzt. Er brach das Genick und war sofort tot. Dieses ist das 2. Opfer der neuen Rheinbrücke.

— § Geisenheim, 10. Juni. An der neuen Rheinbrücke werden die Arbeiten sehr schnell gefördert. Mit Bienenfleiß hat man gearbeitet um die gewaltigen Bogen, Pfeiler und Aufmauerungen zu schaffen und bereits läßt sich deutlich erkennen, daß diese Brücke ein ganz gewaltiges Bauwerk werden wird. Sie erhält eine ungeheure Länge, da der Rhein an der fraglichen Stelle sehr breit ist, außerdem die Brücke noch eine Strecke über Land läuft. Vier Fahrzeuge, die aneinander hängen, und eine eiserne Brückenrüstung tragen, liegen gegenwärtig an dem Bau. Auch die Arbeiten an der Bahnstrecke schreiten mächtig voran.

— § Vom Mittelrhein, 9. Juni. In Linz am Rhein fand unter der Leitung Stumpf-Scherten eine sehr stark be-

Arme Kinder

Roman von M. Lenzen di Sebregondi.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Stephanie hatte die leichte Befangenheit, womit sie neben ihm niedergelassen hatte, längst überwunden. Sie hatte bald entdeckt, daß die vorausgesetzte Ueberlegenheit des feinen Salonhelden nur eine äußerliche war. So hatte sie ihre natürliche Sicherheit wiedergewonnen und antwortete mit unschuldiger Kindermiene, aber mit einem schelmischen Lächeln des schönen dunklen Auges: „Oh meine Eltern nach Berlin gehen werden, weiß ich nicht, Graf Eitelbrunn; ich selbst bin wohl kaum hoffähig, denn ich bin noch nicht aus der Schulstube entlassen, und meines Vaters Gedanken sind noch wenig über die Grenzen unseres Parkes hinausgeschweifelt.“

Was dem Weltmann seit Jahren nicht passiert war, begegnete ihm jetzt: er wußte nicht zu antworten. Er war sehr ärgerlich deshalb, aber nicht gegen sich, sondern gegen die Komtesse. Nicht an ihn, sondern an ihr in Bezug auf die Frage. Sie wußte eben kein Gespräch zu führen, und deshalb war ein vernünftiger Mann außer Stande, auf ihre kindischen Aeußerungen passend zu erwidern.

Graf Alerich schien indessen die Sachlage aus einem anderen Gesichtspunkte aufzufassen. Er lächelte vollkommen artig zu dem Grafen hinüber, dem aber doch etwas in der Scheinbar harmlosen Freundlichkeit mißfiel, und sagte zu Stephanie: „Du bist zu aufrichtig, mein Kind, du schienst dem Herrn Grafen deinen Mangel an gesellschaftlicher Erfahrung nicht verraten dürfen. Hätest du die gleiche Hoffnung geäußert, bald einmal nach Berlin zu kommen, er hätte eine ganze Folge von Berichten über den dort bevorstehenden Winterfeste daran anknüpfen können. Statt dessen versicherst du deinem gütigen Tischgenossen, daß dein Gesichtskreis nicht über das Schulzimmer hinausgeht, und er muß sich nur abquälen, um womög-

lich in einem Winkel seines Gehirns die Erinnerung an einen vergessenen Vers aus irgend einem verstaubten Lesebuch wieder aufzufinden, um vermöge eines solchen bis zugänglichen Gegenstandes ein Gespräch mit dir fortspinnen zu können.“

„Du hast recht, Onkel,“ erwiderte Stephanie mit einem geübtesten Lächeln, während die hellen Funken unterdrückten Mutwillens aus ihren Augen sprühten. „Es ist unverantwortlich, daß ich dem Herrn Grafen meine Geistesarmut verraten habe, und ich finde keine andere Entschuldigung, als daß ich einfach nicht anders konnte. Sogar zu der Ausrede, die du mir rietest, hätte ich meine Lust nicht zu nehmen vermocht, denn ich hege weder die Hoffnung, noch selbst den Wunsch, im Winter an den Hof zu gehen.“

Graf Eitelbrunn hatte das unangenehme Gefühl, daß man sich, freilich in unangreifbarer Weise, über ihn lustig mache, und in dem von geheimem Verdruße veranlaßten Bestreben, dem Gespräche eine veränderte Richtung zu geben, tat er die nichts weniger als geistvolle Frage: „Sind Sie so unerbittlich wahrheitsliebend, Komtesse?“

Sie wandte sich voll nach ihm um, und jetzt sprühte ganz etwas anderes als Mutwillen aus ihrem festen Blicke, als sie fast scharf entgegnete: „Kann man denn anders sein?“

Ihre aufklärerische Festigkeit machte aber sofort der Einfachheit Platz, daß sie den Gast ihrer Eltern nicht verletzen dürfe, und so sagte sie mit einem munteren Lächeln bei: „Wie ich darüber denke, kann ich Ihnen am besten durch einen Spruch aus einem der von Onkel Alerich mir gebrachten Lesebücher sagen: „Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten.“ Also kann nur unerbittlich wahrheitsliebend sein, wer es überhaupt ist, denn die Wahrheit selbst ist unerbittlich.“

Selbst im Scherze ging sie den Dingen aus den Grund, — eine Art, die Gesprächsstoffe zu behandeln, die dem Grafen Eitelbrunn weder vertraut noch bequem war. Der Gräfin war der Ton, in dem Stephanie sich mit dem Gaste unterhielt, entschieden unangenehm. Er ge-

stattete weder dem Grafen, sich in günstigen Lichte zu setzen, noch war er, wie sie dachte, vorteilhaft für ihre Tochter. Ersteres traf zu, und das dadurch in dem Grafen hervorgerufene unbehagliche Gefühl erbitterte ihn gegen dessen Urheberin. So weit war also auch die zweite Voraussetzung der Gräfin richtig. Allein ganz stichhaltig war sie nicht, denn die unglaubliche Tatsache, daß ein unerfahrenes Landmädchen sich von dem gefeierten Schöfkinde der ersten Gesellschaftskreise nicht einschüchtern ließ, sondern im Gegenteil den gewiegten Weltmann in gewissem Grade um die Sicherheit brachte, die er bis heute für unerschütterlich gehalten hatte, erregte sein Interesse für die kleine Sünderin in weit höherem Maße, als die liebenswürdigste Bescheidenheit von ihrer Seite das vermocht hätte. Das aber konnte freilich die Gräfin nicht ahnen, und deshalb hielt sie es für angebracht, dem Gespräche des Grafen Eitelbrunn mit Stephanie eine, dem ersten zusagende und die letztere nicht mißlieblich machende Richtung zu geben.

Graf Bergöden hatte sich bisher vorzugsweise mit seinen Schwiegereltern und mit seinem zweiten Gaste, dem Baron Sedenhausen, beschäftigt, und hin und wieder ein paar Worte mit Justinen und ihrer Erzieherin gewechselt. Jetzt mischte er sich plötzlich über die Tafel hinweg in die Unterhaltung seiner Frau mit ihrer Tochter und dem Grafen Eitelbrunn, zog auch seinen Bruder und Sedenhausen in diese hinein, richtete bald eine Frage an seine Schwiegermutter, bald eine Bemerkung an den Grafen Himmerodt und hatte so in wenigen Minuten die sämtlichen Tischgenossen in ein allgemeines Gespräch verflochten. Die Gräfin sah sich dadurch außerstande, die Unterredung zwischen Stephanie und ihrem Nachbar nach ihrem Wunsch zu lenken. Sie war darüber, wiewohl sie es geschickt verbergte, nicht wenig verstimmt, obgleich sie das Verfahren ihres Gemahls für ein durchaus absichtloses hielt. Hätte sie geahnt, daß der Graf Grund und Ursache ihres Benehmens durchschaut hatte und mit bewußtem Willen ihre Zwecke zu hintertreiben suchte, sie

suchte Versammlung der Weinbauvereine des Kreises Neuwied und des Siegfriedkreises statt. In dieser Versammlung nahmen u. a. auch die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten Gerhards, Hedenroth, Krings und Trimborn teil. Die Rede über: „Läßt sich der allgemeine Notstand im Weinbau und Weinhandel auf gesetzgeberischem Wege heben oder lindern, und welche Vorschläge sind hierzu zu machen?“ hielt der Leiter der Weinbauschule in Ahrweiler, Direktor Draden. Er führte aus, daß es als ein trauriges Zeichen angesehen werden müsse, wenn die Schulden von 50 Genossenschaften innerhalb von 10 Jahren von 1 500 000 Mk. auf 8 100 000 Mark angewachsen seien. Die ungünstige Lage sei nach seiner Ansicht verursacht worden durch die Rebschädlinge, deren Bekämpfung große Summen verschlinge und die Erzeugungskosten bedeutend in die Höhe schraube, durch die infolge der zunehmenden Industrie verteuerten Arbeitslöhne, die Konkurrenz der Auslandweine und nicht zuletzt durch die Weingesezgebung. Eine Besserung in den bestehenden Verhältnissen würde eintreten, wenn es gestattet würde den Alkoholgehalt der Weine, bei denen er nicht zureiche, heraufzusetzen. Wenn man bei Weißweinen eine Verbesserung bis zu 25 vom 100 vornehmen konnte, so würde dadurch kein Gebiet geschädigt, dagegen würden aber die kleineren Weine konsumsfähiger gestaltet. Ferner müßte eine Grenze für den Verschnitt mit Auslandweinen festgelegt werden, auch seien die Zölle für auszuführende Auslandweine zu erhöhen. An die Rede schloß sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache. — Es wurden schließlich verschiedene Entschlüsse angenommen, in denen vor allem für die Bekämpfung der Rebschädlinge erforderlichen Mitteln aus der Staatskasse bewilligt werden sollen, da die Winzer ferner nicht in der Lage seien die Bekämpfung aus eigenen Mitteln zu vollziehen, ferner eine Prüfung des Weingesezes an maßgebender Stelle erfolgen und dabei eine Aenderung des Weingesezes im Auge behalten werden soll, in der Richtung, daß der § 3 erweitert werden möge. Man hält die Festsetzung der Zuckergrenze auf 25% für angezeigt. Neben der Deklarationspflicht des Verschnittes in- und ausländischer Weißweine forderte die Versammlung auch die Aussetzung von Vergütungen für die Neuanlage von Weinbergen und zwar von 20 Mark für den Ar.

Von Nah und Fern.

× **Bingen, 9. Juni.** Im Rheine bei der Landebrücke der Dampfschiffe Bingen-Rüdesheim gelandet wurde die Leiche des Buchdruckers Jean Peter Dahmen aus Cleve a. Rhein. Es hat sich damit die Vermutung bestätigt, daß er und seine gewesene Frau, die Näherin Anna Sperlin aus Bingen sich das Leben genommen haben.

* **Köln, 9. Juni.** (S o h e r B e s u c h.) Von der Eisbahn kommend traf völlig unerwartet der Kronprinz mit Gefolge gegen 11 Uhr heute vormittag in Köln ein, um hier einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen. Er wird die Werkbund-Ausstellung besuchen und vielleicht auch dem heute Nachmittag heimkehrenden Kardinal v. Hartmann einen Besuch abstatten.

* **Siegburg, 9. Juni.** (D e r R e v o l v e r.) Boshafte Arbeiter, die bei den Stegregulierungsarbeiten beschäftigt sind, gerieten in einer Wirtshaft in Bendorf in Streit. Einer schoß sechsmal aus einem Revolver und verletzte vier Personen schwer. Ein Arbeiter ist bereits gestorben, ein anderer schwebt noch in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Zwei Arbeiter wurden verhaftet, mußten aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

* **Duisburg, 9. Juni.** (Z w e i S c h i f f e g e s u n t e n.) In der Nähe der Ruhrort Rheinbrücke schlug beim Aufdrehen zwei große, eiserne Transportmaschinen von recht erheblichem Tiefgang voll Wasser. Die Führer versuchten, die Maschinen an Land zu bringen, doch kamen sie nur bis vor die Brücke des Eisenbahnassins, wo die Schiffe untergingen. Ein Teil der Ladung, bestehend aus Bauholz, und Fässern, konnte geborgen werden. Die Einfahrt zum Eisenbahnassins ist durch die gesunkenen Schiffe behindert, infolge des guten Wasserstandes aber nicht gesperrt.

* **Essen, 9. Juni.** (V e r u n g l ü c k t e B e r g l e u t e.) Auf der Zeche Dorfsfeld wurden drei Bergarbeiter verschüttet und getötet.

* **Bochum, 9. Juni.** (V o n W e r b e r n v e r s c h l e p p t.) Der 17 Jahre alte Klempner Aug. Sander aus Linden a. d. Ruhr ist, wie bestimmt feststeht,

vor Osnen von Werbern in die französische Fremdenlegion verschleppt worden. Der junge Mann hat jetzt an seinen Vater einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß er beim 2. Regiment in Saïda (Algerien) eingestuft worden sei und die Nummer 15 662 erhalten habe. Wie er nach Frankreich gekommen sei, wisse er nicht; er habe sich eines Morgens in einer Kaserne in Ranch befunden. Sander bittet nun seinen Vater um Hilfe.

* **Kettinghausen, 9. Juni.** (E r t r u n k e n.) Bei Berne kenterte auf der Lippe ein mit fünf Arbeitern besetztes Boot. Drei der Insassen ertranken, die anderen zwei wurden gerettet.

* **Darmstadt, 9. Juni.** (D e r D e s e r t e u r a l s E i n b r e c h e r.) Das Kriegsgericht verurteilte heute vormittag den Mustetier Bertelmann von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments 118, Worms, der sich im September 1913 aus der Kaserne entfernt und seitdem von Einbruchdiebstählen gelebt hatte, zu drei Jahren Gefängnis, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, fünf Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.

* **Mühlhausen (Elsass), 9. Juni.** (V e r h a f t e t e r M o r d b u c h e.) Der Verbrecher, der am 30. Mai auf den Buchhändler Emil Richter einen Mordversuch unternommen hat, ist in Velfort verhaftet worden. Er heißt Josef Labay, ist am 26. Oktober 1892 in Ezenstehau in Rußland geboren und der Sohn eines Ober-rabbiners, d. h. jetzt in Paris wohnt. Der Verhaftete ist Zahntechniker von Vervin.

* **Solmar (Elsass), 9. Juni.** (W u r s t v e r g i s t u n g?) Ende Mai ging das Gerücht um, etwa 80 Mann des hier garnisonierenden Dragoner-Regiments Nr. 14 seien an Fleischvergiftung erkrankt. Auskunft ist nicht gegeben worden. Nunmehr teilt das Garnisonskommando in einem an das „Elsässer Tagblatt“ gerichteten Schreiben mit, daß am 26. Mai und an den folgenden Tagen eine größere Anzahl von Mannschaften des Dragoner-Regiments 14 und des 3. Bataillons Infanterie-Regiment 171 an fieberhaften Magen-Darmerkrankungen erkrankt und daß ein kleiner Teil der Erkrankten in Lazarettbehandlung genommen worden sei. Bedrohliche Erscheinungen seien bei keinem der Erkrankten aufgetreten; 3. Jt. befinden sich nur noch eine geringe Anzahl in ärztlicher Behandlung. Ein dauernder Schaden an der Gesundheit oder der Dienstfähigkeit werde voraussichtlich bei keinem der Erkrankten zurückbleiben. Die Ursache der Erkrankungen sei, wie das Garnisonskommando weiter angibt, mit hoher Wahrscheinlichkeit in dem Genuß von frischer, unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln gefertigter Wurst zu suchen, in der sich jedenfalls, begünstigt durch den damaligen Wetterumschlag, Zersetzungsvorgänge entwicelt hätten. Der in Frage kommende Lieferant erklärte, er habe von der gleichen Ware zwei Proben durch einen Nahrungsmittelchemiker untersuchen lassen; es sei nichts zu beanstanden gewesen.

* **Neustadt, 9. Juni.** (T o d e s f a l l.) Heute morgen ist nach langer Krankheit im Alter von 70½ Jahren der Landtagsabgeordnete und Ehrenbürger der Stadt, Herr Hofrat Exler gestorben.

Aus aller Welt.

Tragischer Unglücksfall. Der Kommandeur des Trains vom 1., 17. und 20. Armeekorps, Oberst Schüler, ist unter einem Eisenbahnzug gekommen und getötet worden. Man wurde auf den Unglücksfall aufmerksam, als das Pferd, auf dem Schüler einen abseitlichen Ritt unternommen hatte, ohne den Reiter nachts 12 Uhr im Raffenshof erschien. Man fand den Oberst dann beim Rennplatz tot vor.

Museumsdieb. Einen gefährlichen Museumsdieb hat die Chemnitzer Polizei in der Person eines Arbeiters aus Ottendorf bei Mittweida verhaftet. Dieser hat aus dem König-Albert-Museum in Chemnitz zwei altertümliche Messer und eine Kupferstichplatte gestohlen; außerdem steht er in dringendem Verdacht, aus dem gleichen Museum eine Radierung, Landschaft mit Baumgruppen und Röhren darstellend, weiter Ansichten des Schlosses Augustsburg und der Ebersdorfer Kirche, eine Karte des Chemnitzer Bergbaus, eine aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende Zinnlampe, einen Hirschfänger vom Jahre 1600 und eine Glasmalerei, Maria mit dem Jesuskinde darstellend, gestohlen zu haben. Wieder erlangt wurden bisher nur die Messer und die Kupferstichplatte.

Suffragettenstreik. Aus London wird berichtet: Unmittelbar nachdem der König und die Königin die königliche Loge betreten hatten, um dem internationalen Olympia-Pferderennen beizuwohnen, erhob

sich eine gut gekleidete junge Frau, die ihren Platz gegenüber der Loge hatte, und rief der Königin einige Worte über die gewaltsame Ernährung der im Gefängnis gehaltenen Frauenrechtlerinnen zu. Die Frau ist sofort von zwei Polizeibeamten ergriffen und trotz ihres Widerstandes aus der Rennbahn gebracht worden.

Zum Untergang der „Empress of Ireland“. Ein Taucher hat es versucht, zu der gesunkenen „Empress of Ireland“, die in 18 Faden Tiefe liegt, zu gelangen. Er blieb eine Stunde unter Wasser. Die im Schiff befindlichen Leichen sollen geborgen, einbalsamiert und zur Metagnosierung nach Quebec gebracht werden.

Drahtlose Telephonie. Aus London wird berichtet: Herr Marconi, der mit Experimenten über drahtlose Telephonie beschäftigt ist, erklärt, mit Berlin Gespräche geführt zu haben. Man konnte nicht alle Worte verstehen, aber die Versuche waren in Anbetracht der großen Entfernung vielversprechend. Die drahtlose telephonische Verbindung arbeitet auf eine Entfernung von etwa 50 bis 70 Kilometer bereits völlig befriedigend.

Der Panamakanal. Der erste Ozeandampfer, der durch die Schleusen fuhr, war der Panama Railroad Dampfer „Alliance“ mit einem Rauminhalt von 4000 Tonnen. Der Dampfer wurde vorwärts und rückwärts hindurchgeführt, um zu beweisen, daß die Schleusplatomotiven in der Lage sind, große Schiffe zu bewältigen. Das Experiment wurde ohne Zwischenfall in der Zeit von 1½ Stunden für jeden Weg erledigt. Eine große Menschenmenge wohnte dem Versuche bei, darunter auch Oberst Göthals.

Kälte und Schnee.

Ein furchtbares Unwetter, begleitet von Schnee und Hagel, ist über Paris niedergegangen. Die Temperatur sank so tief, daß die Schneeflocken hundentlang liegen blieben und Paris von der Höhe des Eifelsturmes vollkommen den Anblick einer Stadt im Winter bot. So kaltes Wetter ist im Juni noch nie zu verzeichnen gewesen. Auch aus der Provinz kommen Meldungen über vollkommen abnorme Witterungsverhältnisse. In Clermont-Ferrand herrscht Frost. Die umliegenden Hügelketten sind dicht mit Schnee bedeckt. Man fürchtet für das auf den Weideplätzen befindliche Vieh. Ähnliche Meldungen kommen aus Chambéry und dem Departement Jura.

Unaufhörliche Regenfälle, verbunden mit einem großen Temperatursturz sind in der Westschweiz und besonders im Kanton Genéviève niedergegangen. Chevres und verschiedene andere Stationen am Rhodaner verzeichneten eine Temperatur von Null Grad. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist auf den St. Galler und Appenzeller Bergen bis auf 800 Meter herab viel Neuschnee gefallen. Die Alpen müssen wieder entladen, die Bahnzüge wieder geheizt werden.

Gerichtszeitung.

Die Berliner Denkmalschänder. In dem Denkmalschändungsprozeß verurteilte die 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin 3 den Fabrikarbeiter Rudolf Linke und den Schlosser Hugo Göpfer, sowie zwei Maschinenführer Kuhl wegen Sachbeschädigung auf Grund des § 304 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und den Schankwirt Nau wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung zu 1 Jahr Gefängnis. Allen vier Angeklagten wurde 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte außer je zwei Jahren Gefängnis auch noch Ehrverlust beantragt. In der Urteilsbegründung wird gesagt, die Tat sei kein Dummerjungenstreich, sondern eine wohlüberlegte Handlung und die Folge der unaufhörlichen Aufhebung seitens der Sozialdemokratie. Man habe für die Ausführung den Angeklagten Linke ausersehen, weil dieser ein unorganisierter Arbeiter sei und nicht zur sozialdemokratischen Partei gehöre. Die Strafe müsse um so schärfer ausfallen, weil die Tat in ganz Deutschland bei jedem national Gesinnten die größte Entrüstung hervorgerufen und sich gegen das Denkmal eines Fürsten gerichtet habe. Wenn die Sozialdemokratie öffentliche Einrichtungen verhöhnen wolle, so solle sie wenigstens nicht öffentliche Denkmäler von Fürsten zerstören, die zur allgemeinen Zierde gereichen. — Während der „Vorwärts“ über das gefällte Urteil in dem Prozeß gegen die Denkmalschänder schreibt: Das Urteil sollte abschreckend wirken, es wirkte aber als Tendenzurteil empörend, äußert die „Post“: Das strenge Urteil wird hoffentlich keine abschreckende Wirkung nicht verfehlen, daß Kunstwerke nicht dazu da sind, um der Propaganda für die rote Woche zu dienen.

würde kaum imstande gewesen sein, ihren Verdruß zu verheimlichen.

Auch Stephanie hatte in dem Gebahren ihrer Mutter eine Absicht durchgeföhrt, und obgleich sie nicht klar erkannte, wohin diese zielte, so empfand sie doch den Wunsch, ihr eher entgegenzuarbeiten, als sie zu unterstützen. Sie beteiligte sich deshalb mit heiterer Lebhaftigkeit an den leichten Blandereien, die ihr Vater in Anregung brachte, scherzte mit ihrer Schwester, ihren Großeltern, ihrem Onkel und Fräulein Bennrot, die die schätzenswerten geselligen Tugenden besaß, sich gern necken zu lassen, und machte den guten Sedenhäusen ganz glücklich durch ihre wiederholte Versicherung, daß sie sich mit Vergnügen ihres kurzen Aufenthaltes in Debstädt, und besonders des Verweilens in dem Zimmer seiner seligen Mutter erinnere. Der Freiherr strahlte, Fräulein Bennrot lachte, Graf Himerobt war begeistert von seiner schönen Enkelin, und alle waren in der heitersten Stimmung, bis auf die beiden Gräfinnen und den Grafen Eitelbrunn. Diese waren durchaus innerlich nicht befriedigt, gaben sich aber den Anschein, als fühlten auch sie sich unterhalten durch das harmlose Gespräch, von dem sie sich insgeheim versicherten, daß es einfach entsetzlich sei.

7.

Der Besuch des Grafen Eitelbrunn war ein unvorhergesehener, allem Anschein nach rein zufälliger gewesen. Ein solcher Gelegenheitsbesuch konnte natürlich nur von kurzer Dauer sein, und Graf Eitelbrunn verließ Wildrambach nach kaum vierundzwanzigstündigem Aufenthalt. Aber er schied nicht, ohn von der Gräfin Bergöden eine dringende Einladung, bald für längere Zeit ihr Gast zu sein, mit sichtlichem Vergnügen angenommen zu haben.

Am Tage nach seiner Abreise besprach man sich nach dem Frühstück die beste Art, die Stunden bis zum Mittag in angenehmer Weise auszufüllen. Die Gräfin schlug eine längere Spazierfahrt vor, und als ihr Gemahl erklärte, sich davon ausschließen zu wollen, weil er den

waron Sedenhäusen zu besuchen wünsche, meinte ne: „So kannst du den vierten Platz im Wagen einnehmen, Stephanie; es ist nicht mehr nötig, daß du dich regelmäßig an die Schulstunden bindest.“

Fräulein Bennrot erblaute vor Aerger und öffnete schon die Lippen zu einer mit vielen Gründen zu unterstützenden Widerlegung der Gräfin. Allein diese warf ihr einen so festen und unbedingten abweisenden Blick zu, daß sie in maßlosem Zorn verstummte. Justine aber rief: „Dann nimm mich auch mit, Mama. Ohne Stephanie lerne ich gewiß nicht, gewiß nicht. Allein sein mit Fräulein Bennrot mag ich nicht; das ist schrecklich!“

„Justine!“ sprach die Gräfin verweisend. Die Erzieherin nahm jedoch zitternd vor Verdruß, aber dennoch schadenstroh das Wort: „Erlaucht sehen, daß es keinen guten Einfluß auf die Komtesse Justine haben wird, wenn die Unterrichtsstunden unterbrochen werden. Auch muß ich hinzufügen, daß durch die Laune und Unachtsamkeit der Komtesse Stephanie manche Lücke in ihrem Wissen entstanden ist, die wohl ausgefüllt werden muß.“

Fräulein Bennrot hatte eine Unflugheit begangen. Die Gräfin liebte keinen Widerspruch und bestand, wo er ihr entgegengekehrt wurde, um so fester auf ihren Willen. So auch jetzt. Sie richtete nochmals den langsamen, stehenden Blick, wie vorhin auf die Erzieherin und sagte in schleppendem und dennoch scharfem Tone: „Glauben Sie mir, Fräulein Bennrot, ich bin ebenso besorgt um die genügende Ausbildung meiner Kinder wie Sie. Es liegt mir sehr am Herzen, daß nichts versäumt werde, und wenn das doch geschieht, so ist es nicht meine Schuld, nein — nicht meine Schuld. Jetzt dürfen wir aber nicht vergessen, daß Stephanie drei Jahre älter ist als ihre Schwester, und daß wir danach zu handeln haben. Du, Justine, hast mich gekränkt durch deine Festigkeit; gehe jetzt mit Fräulein Bennrot und suche deinen Fehler durch Fleiß und Folgsamkeit gutzumachen.“

Die Damen waren im Briff, ihre Toilette für den Wagen zu vervollständigen als Graf Alberich, den ein Reit-

mecht zu sprechen verlangt hatte, zu ihnen trat und sagte: „Das ist eine Mißgefahr. Eines der großen Wagenpferde hat sich eine Plechse verlehrt und kann heute nicht gebraucht werden. Die große Kutsche ist für zwei Pferde zu schwer; die kleinere ist einer leichten Reparatur wegen zum Wagenbauer geschickt, und so steht nur noch das leichte Pferd zur Verfügung, in dem leider nur zwei Damen Platz finden.“

„Das tut mir leid,“ sprach die Gräfin gleichgültig, „du wirst also doch zu Fräulein Bennrot gehen müssen, Stephanie, wenn du es nicht vorziehst, dir die Zeit für heute in meinem Salon durch Lesen oder Musizieren zu vertreiben. Willst du so freundlich sein, zu veranlassen, daß man den Wagen für Mama und mich anspannt, lieber Alberich?“

„Im Augenblick, Franciska; wollte ich doch eben was fehl geben, mein Pferd zu satteln, da ich ja nun auch nicht mit euch fahren kann. Deshalb aber soll Stephanie allein in deinem Zimmer bleiben? Sie kann sich ja mit ihrem Pferd mir anschließen.“

Die Gräfin stand im Begriff, gegen diesen Vorschlag Einsprache zu erheben; aber ihre Mutter nahm ihr das Wort von den Lippen mit der freundlich ausgedrückten Ermüdung: „Das ist ein guter Gedanke, Alberich. Stephanie wird ihn dankbar annehmen. Gehe rasch hinaus, liebes Kind, um deine Reitrobe anzulegen; ich bin gewohnt, daß deine Mama nichts dagegen haben wird.“

„Gewiß nicht,“ bestätigte die Gräfin sehr zögernd. Sie hätte der Komtesse den Ritt in ihres Onkels Gesellschaft gern verwehrt, wußte aber keinen sichhaltigen Grund hierfür anzugeben. Als sie sich später allein mit ihrer Mutter im Wagen sah, sprach sie dieser ihr Bedauern darüber aus, daß sie Stephanien Ausflüg besurwortet habe. „So war auf dem Punkte, diesen Spazierritt zu verhindern,“ sagte sie, sich verdrießlich in die Wagenecke lehrend, „ich wünsche keine zu große Vertraulichkeit zwischen Stephanie und meinem Schwager, liebe Mama.“

Von der Luftschiffahrt.

(1) Neue Flugkonkurrenz. Der Verein Deutscher Motorflugzeugindustrieller hat gemeinsam mit dem Kaiserlichen Aeroflub und dem Kaiserlichen Automobilklub beschlossen, eine Flugzeugkonkurrenz zu veranstalten.

Soziales.

(2) Die Krankenpflegerinnen. Die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen hält zurzeit in Stuttgart ihren Kongress ab. Nach einer Begrüßung durch Schwester Agnes Karll (Berlin) sprachen Schwester Eckerle (Stuttgart) für die württembergischen Landesorganisationen, Medizinalrat K o h l h a a s (Stuttgart) für das Ministerium des Innern und das Medizinalkollegium, für die Stadtverwaltung Gemeindevater K l e i n u. w. Begrüßungen. Schwester Karll hielt darauf ein Referat über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Ausbildung der Krankenpflegerinnen, wobei sie vor zu frühem Eintritt in den Beruf warnt und eine Ausbildung jeder Pflegerin über ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse verlangt. Die Diskussion ergab allgemeine Zustimmung zu dem Referat.

Landwirtschaftliches.

(3) Saatensand im Deutschen Reiche. Der Saatensand im Deutschen Reiche war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, Anfang Juni für Winterweizen 2,6 gegen 2,5 im Vormonat und 2,4 Anfang Juni 1913, Sommerweizen 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,5, Winterroggen 2,2 gegen 2,2 bzw. 2,4, Winterroggen 2,7 gegen 2,6, Sommerroggen 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,6, Sommergerste 2,4 gegen 0,0 bzw. 2,4, Hafer 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,5, Kartoffeln 2,7 gegen 0,0 bzw. 2,7, Acker 2,6 gegen 2,5 bzw. 2,7, Luzerne 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,6, Bewässerungsweizen 2,3 gegen 2,2 bzw. 2,1, andere Weizen 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,6. — In den Bemerkungen des statistischen Amtes heißt es: Die wenig günstige Witterung wirkte auf die Entwicklung der Winterfrüchte im allgemeinen ungünstig ein, deren Stand gegen den Vormonat sich etwas verschlechterte. Der Winterweizen leidet der Mangel an Wärme am meisten von Nachteil gewesen zu sein. Vom Roggen wird berichtet, daß er recht dünn und kurz im Halme stehe und nur geringen Strohertrag verspreche. Allgemein wurde die Aussicht ausgesprochen, daß warmes, sonniges Wetter recht günstig auf die Weiterentwicklung einwirken würde. Die Entwicklung der Sommerfrüchte ging allgemein gut vonstatten, auch das Auslaufen der Saaten nahm durchweg befriedigenden Verlauf. Wegen der kalten Witterung erfolgte in der Mehrzahl der Bezirke das Auslaufen der Kartoffeln später, als es sonst üblich ist. Daher sind sie meistens noch nicht aufzulaufen oder gerade im Aufgehen begriffen. Der Stand der Futterkräuter und Wiesen ist als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Handel und Verkehr.

(4) Postverkehr mit der Schweiz. Nach dem von der schweizerischen Postverwaltung veröffentlichten Jahresbericht ihrer Konto-Inhaber haben sich bis jetzt über 700 deutsche Firmen aller Städte und Kantone in der Grenzstadt Basel. Die Absicht dieser Firmen geht dahin, ihrer schweizerischen Kundschaft bequemsten und günstigsten Art, d. h. durch Einzahlung bei ihrer Ortspoststelle oder durch Giro, in beiden Fällen aber gebührenfrei, auf dieses Konto des deutschen Lieferanten in Basel zu zahlen. Von dieser wertvollen Vereinfachung des Zahlungsverkehrs über die Grenze wird ergiebiger Gebrauch gemacht und beide Teile, der Zahlende, wie der Zahlungsempfänger, finden dabei ihren Vorteil. Nun besteht aber eine Lücke, da es bisher nicht gestattet ist, Post a u s t r ä g e, die von einer der 700 Exportfirmen nach der Schweiz zum Inlande transportiert werden, nach der erfolgten Einlösung den zur Aufrechterhaltung von aus der Schweiz stammenden Geldern unterhaltenen Konten in Basel z. z. zuzuweisen. Wie man nun mittels, soll die deutsche Reichspostverwaltung diese Konten und für sich überaus einfache Erledigungsart nicht ablehnen. Nachdem aber zugelassen worden ist, daß die schweizerischen Postaufträge mit Umgehung des Aufgaborte (z. B. Bensheim, Hessen) z. B. direkt auf das Konto der Aufgabefirma in Frankfurt a. M. erledigt werden, die schweizerische Postbedeckung, in aller nächste Nähe gebracht worden sein. Der Postbedienstete hat für Handel und Industrie bereits so viele zeitgemäße und bewährte Zahlungsmittel geschaffen, daß diesem glatten und einfachen Zulassungsverfahren mit dem Ausland sicher keine Wege geebnet sind und es dürfte die Reichspostverwaltung um so eher ihre Zustimmung zu diesem immer mehr aufwachsenden Wunsch erteilen, als eine fiskalische Einbuße mit dessen Gewährung nicht verbunden ist.

Vermischtes.

(5) Lehrer, die nicht Rechtschreiben können. Daß die Lehrer, die doch die hohe Aufgabe haben, die Jugend richtig schreiben zu lehren, mit der Rechtschreibung in Konflikt geraten können, hat die deutsche Lehrerverammlung in Kiel bewiesen. In der Versammlung nahmen 50 Lehrer teil. Der Lehrer K o s s o z distierte diesen folgende vier Worte: „Blöb ein blühendes Griech“. Von den 50 Schulmeistern konnte kein einziger diese paar Buchstaben richtig zu Papier bringen. Ein Lehrer machte nur einen einzigen Fehler, während den 49 anderen je zwei Fehler unterliefen. Da wird es höchste Eisenbahn, daß mit dem Fernstudium unserer Rechtschreibung Schluß gemacht wird. Denn wenn der Herr Lehrer nicht einmal laßt, was ist dann erst von den Schülern zu erwarten!

(6) Goldens Kapelle. Die Forschung hat sich lange mit der tragischen Geschichte von Tristan und Isolde beschäftigt. In Dichtung und Musik fortlebt, mit dem bestimmten Ort zu verknüpfen. Die Aufgabe war dem schweizerischen Schriftsteller, da diese irische Sage den irischen Schriftstellern des 18. und 19. Jahrhunderts völlig aus dem Gedächtnis geschwunden war und man erst spät daran dachte, die historischen Grundlagen der alten Legende im Irland aufzuspüren. Genauer Studien haben ergeben, daß der Ort, der heute noch am deutlichsten die Beziehungen zu der schönen Königin offenbart, das Dorf Chapelizod ist, und in der protestantischen Kirche mit ihrem alten grauen Turm wollte man so die alte Kapelle erblicken, auf die Dr. Hammer in sei-

ner „Chronik Irlands“ 1771 hinweist, wenn er berichtet, daß Marie, Königin von Cornwall, im Jahre 459 die schöne Isolde heiratete, die Isolde's Kapelle (Chapelizod) baute. Chapelizod empfing seinen Namen von dieser Kapelle Goldens, aber die Kirche des Dorfes kann dieses Gotteshaus nicht sein, denn sie wurde erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut. Auch für die Identifizierung einer der andern, um das Dorf herumliegenden Ruinen als Isolde's Kapelle gab es zunächst keine Anhaltspunkte. Nun aber ist es, dem „Athenäum“ zufolge, W. A. Henderson gelungen, einen Anhaltspunkt zu entdecken. In den Dubliner Kirchenbüchern wird die Goldens-Kapelle im Jahre 1615 als Kirche mit einer Kanzel beschrieben, und eine solche läßt sich noch in einer alten zerstörten Kapelle feststellen, die nahe bei Palmerston, etwa anderthalb Kilometer von dem heutigen Dorf Chapelizod entfernt, gegenüber von Anodmaroon liegt. Henderson bringt eingehende Beweise dafür, daß dieses interessante Gotteshaus, das im dichten Grün in der Mitte eines alten Kirchhofs steht, wirklich die Kapelle der berühmten Isolde ist; alle geschichtlichen und topographischen Merkmale sprechen dafür, daß mit dieser Isolde, Leben, Lieben und Sterben der schönen Königin verknüpft war.

(7) Vogelschutz in alter Zeit. Die Raupen fressen das Laub der Bäume und Kräuter, und die Vögel fressen die Raupen. Will man also Bäume und Kräuter schützen, so darf man den Vögeln nicht nach dem Leben stellen. Dieser selbstverständliche Schluß findet sich in dem Ratprotokoll der Stadt Freiburg i. Br. aus dem Jahre 1555. Vielleicht macht es auf manchen Eindruck, wenn ihm der Freiburger Stadtrat von jenem Jahr die Sache einschärft, darum sei der ganze Ratsschluß vom Freitag den andern (2.) August 1555 hier abgedruckt. Er lautet nach den badischen volkswirtschaftlichen Blättern „Mein Heimatland“: „Dweil nun etliche Jar viel raupen gewesen und man dafür halt, wo man die maissen nit fienge, die sie uff fressen, das man deren abkommen mochte, so ist erkannt das maissen fassen mit bloben und stecwoten bei einem pfund rappen zu verbieten und das uszerufen und sehen, ob es etwas erschließlich sein woltte.“

(8) Eingegangen. Dr. E. M. Schranz hat eine Sammlung von „Tabak-Anekdoten“ mit dem Untertitel „Ein historisches Braunschweig“ herausgegeben (Verlag Josef Feinbals in Köln). Unter den vielen berühmten Persönlichkeiten, die in diesen Geschichten eine Rolle spielen, befindet sich auch Josef Kainz, von dem folgender Scherz erzählt wird: In Subermanns „Stein unter Steinen“, worin Kainz den verfeimten Bingerler spielte, der von den Kameraden als Juchthäuser gemieden wird, hatte er der Rolle gemäß den mitteilenden Paulsen, Baumgartner und Thimig Zigarren angeboten, welche die letzteren zurückweisen mußten. Gewöhnlich waren diese Glimmstängel echte Requisite-Zigarren. Vor einer Vorstellung brachte nun Kainz vier wunderbare Importen mit und rauchte eine. „Wißt Ihr, was ich mit den anderen drei mache?“ frug er diabolisch, „die offeriere ich noch heute auf der Bühne.“ „Das ist raffiniert“, erwiderte Baumgartner, „wir müssen sie ja zurückweisen.“ Kainz lachte: „Eben darum; je schwerer es Euch fällt, um so größer der Triumph Eurer Schauspielkunst.“ Nur Thimig blieb still. Als nun die betreffende Szene kam und Kainz der Rolle gemäß die drei Importen offerierte, lehnten, im Inneren leuzend, aber der Vorschrift gemäß, Baumgartner und Paulsen ab. Nun kam Kainz an Thimig. Doch dieser sprach gerührt, nachdem er sich rasch der drei Zigarren bemächtigt hatte: „Na, weepste, diesmal nehme ich sie noch, aber komme mir ja nicht wieder mit so 'ne Ding.“

(9) Lied an einen Bürger. In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Franz Karl Ginzler folgendes Spruchgedicht:

Was ist es nur, das ewig uns entzweit,
Da wir doch Nachbarn ohne Nachbars Streit?

Geh' meine Achtung nicht auf Schritt und Tritt
Mit allem, was du lust, erkennend mit!

Dein Sinn ist rein, beharrlich deine Tat,
Und deiner tausend stützen einen Staat.

Was ist es also, das vor dir mich warnt,
In dir bedrohlich schmeichelnd mich umgarnet?

Es ist wohl dieses: Dir zum Lohn gebeiht
Der Seele sanftes Brot: Zufriedenheit.

Reh' ich davon ein Stückchen nur, zerfällt
Zu Asche mir das Beste meiner Welt.

Humoristische Ecke.

Unter Diensthöfen. Josef: „Sie rauchen ja so feine Zigarren, Johann! Das sind wohl Importen?“ — Diener: „Aee, im Gegenteil, das sind Ausgeführte.“

Im Puggeschäft. Inhaberin: „Hier Therese, tragen Sie die beiden Hüte zur Auswahl zu Frau Kommerzienrat H. Wenn Sie merken, daß ihr einer gefällt, fordern Sie fünfundsiebzig Mark, sonst nur fünfzig!“

Vögel als Schmetterlingsjäger.

Werden fliegende Falter von Vögeln verfolgt und gefressen? Diese Frage ist sowohl in der ornithologischen als auch in der entomologischen Presse besprochen und bald in bejahendem, bald in verneinendem Sinne beantwortet worden.

Professor Eimer und viele andere Gelehrte bestritten entschieden, daß die Vögel als Verfolger der (ausgebildeten) Schmetterlinge ernstlich in Betracht kommen. Auf sonnigen, blumigen Wiesen wimmle es zuweilen von Faltern aller Art, namentlich von Weislingen (Pieriden), und doch bemerke man nur sehr selten, daß solche von Vögeln verfolgt und erschnappt werden. Selbst große Wanderzüge von Lepidopteren üben keine Anziehungskraft auf Vögel aus; letztere sehen — wie Professor Rudow betont — mehr dem ungewohnten Schauspiel neugierig zu, als daß sie sich rege an der Vertilgung beteiligen.

Es gibt aber auch genug Anhänger der gegenteiligen — landsässigen — Ansicht, nach der die Vögel gute Schmetterlingsjäger sind. So sieht Caspari vorzüglich in Baumfönigen, Wiesenmärgern u. a. eifrige Falterjäger. Sieboag rechnet auch die Schwärmer dazu, die nach seinen Beobachtungen sogar Falter mit sogenannten Schreckfarben fangen und zu Nesten tragen. J. Stephan berichtet, daß Stare und Sperlinge wie toll hinter fliegenden roten Ordensbändern

per waren. Röber suchte auf experimentativem Wege den Beweis zu erbringen, daß Schwalben besonders den Pieriden nachstellen. Von der Spitze eines Felsens ließ er weiße Papierschnitzel flattern und bemerkte, daß jene darauf Jagd machten, offenbar in der Annahme, es mit Weislingen zu tun zu haben. A. R. Marshall gibt als Beispiel dafür, wie leicht Vogelangriffe auf Schuppenflügler übersehen werden, das Verhalten des Turmfaltes in England an. In keinem Werke wird davon gesprochen, daß dieser Raubvogel Schmetterlinge frisst, und doch sah Curtis (im Jahre 1903) einen Turmfaltes, der innerhalb einer Stunde 39 Falter frug und diese Jagd fünf Stunden lang fortsetzte. Ein anderer Beobachter sah einen Falter mehrmals Argusbläulinge erbeuten. Was die tropischen Schmetterlinge anbetrifft, so fehlt es noch vielfach an ausreichenden Beobachtungen. Uebrigens steht auch hier Behauptung gegen Behauptung.

Aus dem Hin und Her der Meinungen stellt J. Stephan, ein ausgezeichnete Kenner auf diesem Gebiete, im Juniheft der Kieppeler-Zeitschrift „Unsere Welt“ für unsere Gegend folgendes fest: Es kommt nicht gerade selten vor, daß Vögel (Schwalbe, Sperling, Star, Rotschwanzchen, Pirol, Turmfalke u. a.) gelegentlich einzelne Schmetterlinge jagen, verfolgen und fressen, oder auch nur töten. Doch läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß es — abgesehen vom Turmfaltes — unter unseren einheimischen Tagvögeln vielleicht nicht einen gibt, der Falter als Hauptnahrung verzehrt. Wohl aber muß betont werden, daß nächtliche Vögel, wie kleine Eulen und vor allem Nachtschwalben (Caprimulgus) sehr eifrige Schmetterlingsjäger sind. Beim „Nöbern“ erbeutet man häufig allerlei Nachtschmetterlinge, denen der größere Teil der Flügel fehlt; es sind dies zweifellos Fälle ungeschickter oder mißlungener Angriffe von Nachtvögeln (oder Fledermäusen). In der Nähe der Nester bzw. der Schlafstätten der letzteren werden manchmal ganze Haufen von Schmetterlingsflügeln (von Schwärmern, Spinnern, Eulen und Spannern) gefunden, ein Beweis, in welchen Mengen diese Insekten vertilgt werden.

Eingelautet.

Ein jeder kann sich davon überzeugen, daß in unserer Gemarkung eine Unmenge von Raben, Staren und sonstigen Vögeln vorhanden sind die einen großen Schaden an den Kirchen verursachen. Es ist die höchste Zeit, daß nach diesen Räubern geschossen wird und zwar scharf. Wenn sie so tödlich beschossen werden, kann man garantieren, daß sie sich verziehen. Es wäre ein Vergnügen für unsere Jagdherren, diesen Schädlingen auf den Leib zu rücken, aber auch selbst zu ihrem Vorteil, da das die Vögel sind die im Herbst die Trauben fressen. Andernfalls muß die Gemeindebehörde eingreifen, denn die Gefahr besteht, daß die Vögel in einem Tag, ja sogar in einigen Stunden viele Bäume leer fressen. Manche Familie hat ein oder mehrere Kirchengärten draußen und freut sich auf den Erlös, der für das Nötigste in der Haushaltung bestimmt ist, vielleicht auch zur Bezahlung alter Schulden verwendet werden soll. Nun trübt aber dies Unglückswech in kurzer Zeit so manche Hoffnung der Familien. Wir verlangen nichts unbilliges, aber Schutz den Kirchen, wie im Herbst den Trauben und gleiches Recht für alle.

Die Kirchenbesitzer und Steuerzahler.

Nieder-Jugelheim, 9. Juni. Obstmarkt. Spargeln 1. Sorte 60—62 Mk., 2. Sorte 30—35 Mk., Kirichen 25—40 Mk., Stachelbeeren 11—14 Mk., Rhubarber 4—5 Mk., der Zentner, Erdbeeren das Pfund 35—50 Pfg.

Heidesheim, 9. Juni. Obstmarkt. Spargeln 1. Sorte 55—57 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk., Kirichen 15—35 Mk., Erbsen 25 Mk. per Zentner, Erdbeeren d. Pfd. 60—65 Pfg.

Ranheim bei Groß-Gerau, 9. Juni. Obstmarkt. Spargeln 1. Sorte 55—60 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk., der Zentner und Erdbeeren das Pfund 50—55 Pfg.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Monte 5 Uhr: Veichte.

Donnerstag den 11. Juni. Fronleichnam. 6 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: heil. Messe. 8 Uhr: Hochamt und darauf Prozession. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind heil. Messen morgens 6¹/₂ und 7 Uhr.



Jede verständige Mutter gibt ihren Kindern Kathreiners Malzkaffee. Kathreiners Malzkaffee erhält die Kinder frisch und kräftig und macht den Kleinen die Milch schmackhaft. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Dr. Oetker's „Backin“

(geföhlich geschüht!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung im Unter- und Oberanbau kommt am Montag den 15. l. Mts., nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich zur Verpachtung.
Geisenheim, den 10. Juni 1914.
Der Magistrat.
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es wird die Abhaltung eines, namentlich für die schulentlassene weibliche Jugend wichtigen **Haushaltungskurses** in der hiesigen Gemeinde beabsichtigt. Anmeldungen hierzu sind innerhalb 8 Tagen bei der hiesigen Bürgermeisterei anzubringen, wo weiteres zu erfahren ist.
Geisenheim, den 10. Juni 1914.
Der Magistrat.
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Anruf!

Rassauerdenkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

Zu obigem Zwecke ist im hiesigen Rathause eine Sammelstelle errichtet worden und werden die hiesigen Einwohner freundlichst gebeten, Beiträge dorthin abliefern zu wollen.
Geisenheim, 3. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau veranstaltet in diesem Jahre in Geisenheim in der Wingerhalle (Hotel Nassauer Hof) am **Montag den 15., 22. und 29. Juni, Mittwoch den 17. und 24. Juni und Freitag den 19. und 26. Juni** einen

Rheingauer Kirschenmarkt.

Der Verkauf beginnt um 4 Uhr nachmittags. Die Interessenten werden zum Besuche dieser Kirschenmärkte hierdurch höflichst eingeladen.
Geisenheim, den 3. Juni 1914.
Der Magistrat.
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Futter-Verkauf.

Freitag den 12. d. Mts., vormittags 9 Uhr, wird das stehende Heugras der Gräfl. v. Ingelheim'schen Pachau und darauf folgend der diesjährige Futter-Ertrag der angrenzenden Alluvion in Abteilungen, an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Geisenheim, den 8. Juni 1914.

Gräfl. v. Ingelheim'sche Verwaltung.
Rehmer.

Geisenheim. Marktstr. 17.

G. ROST, Dentist

Sprechstunden:
Werktags von 7-8 vorm. u. 2-7 Uhr nachm.
Sonntags von 9-1 Uhr.

Für die Behandlung der Schulkinder werden folgende Preise berechnet:

Nur für	Zahnziehen . . .	Mk. 0.40
Milchzähne	Plombieren . . .	0.75
	Prov. Füllungen	0.50

Empfehle:

Zorfftren
Zorfmull

Künstliche Dünger

sowie

Saat-Artikel.

Georg Strauss,
Landesproduktenhandlung.

Empfehle alle Sorten

frisches Gemüse

als

Spargel, Neuer Blumenkohl, Wirsing, Weisskraut, Kohlrabi, Karotten, Salat, Gurken, Neue Kartoffeln usw.
Ferner frisches Obst als Kirschen, Erdbeeren, Neue Äpfel, noch saftige Apfelsinen p. p.

bei G. Dillmann, Marktstr.

Unterrichtsstunden

in allen Elementarfächern, in Französisch, Englisch, Klavier, Stenographie, Buchführung und Kalligraphie werden durch die für das höhere Lehr- und Handelsfach geprüfte Lehrerin **Marg. Dey, Hospitalstr. 2,** erteilt.

Wegen vorgerückter Saison sämtliche Sommerstoffe

als:

Kattune, Moukeline, Jephys, Frotté, Battiste, Crêpes etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

2 1/2 Meter Waschstoff
zur Bluse von 95 Pfg. an.

:: :: Fertige Blusen :: ::

Geinen-, Guden-, Güstre-Saccos

:: :: und Anzüge :: ::

im Preise ermäßigt.

Strohhüte extra billig

Weinbergs-Spritzkittel

Weinbergs-Spritzanzüge

Gebrüder Strauß

Geisenheim

2 Marktstraße 2 :: Telefon Nr. 132.

2 vollständig polierte Betten

1 Bettstelle (2-schlfrig)

mit Sprungrahmen und Boxteil

1 Waschkommode und 2 Nachtschränke

poliert mit echter Marmorplatte

2 Kleiderschränke (2-türig)

2 Tische und ein runder Tisch poliert

1 Kinderwagen

1 großes Sofa

1 Anrichte mit 2 Türen und 2 Schiebkästen

Mehrere Stühle

1 Waschmaschine

alles noch sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.

Bingen, Schmittstr. 81 (Hinterhaus).

Bohnenstangen

sind zu haben bei

G. Dillmann.

Bauschule Rastede i. Oldbg.

Meister- u. Polierkurse. Vollständige Ausbildung in fünf Monaten.

Ausführliches Programm frei.

Deutsches Haus
Münchener
Franziskaner Reistbräu
im Anstich.

XX Kohlen = XX

großhandlung sucht für den waggonweisen Vertrieb von Saar-, Ruhr-, belgischen Kohlen, Unionbrifets und Koks tüchtigen, soliden, gut eingeführten

Beretreter.

Derselbe mühte Fabriken und Kohlenkleinhändler, sowie Bäcker und sonstige Gewerbetreibende regelmäßig besuchen und energisch bearbeiten.

Hohe Provision. Eignet sich auch als Nebenerwerb. Ausführliche Offerten mit Referenzen unter X. X. an die Expedition d. Ztg.

Wohnung

von 4-6 Zimmer mit Zubehör zum 1. Okt. gesucht. Offerten unter K 100 an die Exped. d. Bl.

Freundliche Wohnung

3-4 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. September gesucht. Offerten unter Nr. 842 an die Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Zeitung.

Gut möblierte Zimmer

zu vermieten.
Randstraße 44.

Ein in Geisenheim stehendes, uns gehöriges

Klavier

soll anderweitig günstig verkauft werden.

Pianohaus

Gigstenstein

Frankfurt a. M., Teil 104

Zirka 15 Zentner

Heu

sowie

alle Sorten Pflanzen zu haben bei

Franz Rückert,

Zollstraße 9.

Cäcilia,

Geisenheim.

Bereinslokal: „Nassauer Hof“.

Donnerstag Mittag 2 Uhr:

Gesangstunde

im „Deutsches Haus“.
Der Dirigent.

Bäder zu jeder Tageszeit.
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 205

Deutsches Haus.

Donnerstag Abend:

Künstler-Konzert

Künstler-Quartett der

88er Kapelle.

Eintritt frei.

Es ladet höflich ein

Wilh. Reis.

Freiwillige Feuerwehr

Geisenheim.

Sonntag, 15. Juni,

mittags 1¹⁰ Uhr:

Abfahrt zur Jubiläumsfeier

der Destricher Feuerwehr.

Zusammenkunft 1 Uhr am

Bahnhof.

Guter Anzug, Handschuhe.

Das Kommando.

T-Männer-Turnverein

Geisenheim.

Donnerstag Mittag von

12-2 Uhr:

Turnstunde.

Die aktiven Turner und

Böglinge, besonders die

Niegenteilnehmer haben voll-

zählig und pünktlich zu er-

scheinen. Der Turnwart.

Sonntag den 13. Juni,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal (W. Braun).

Zahlreiches Erscheinen

erwünscht. Der Vorstand.

Turngemeinde

Geisenheim, E. S.

Mittwoch u. Freitag Abend:

Turnstunde

sowie am Donnerstag von

12-2 Uhr (bei ungünstiger

Witterung in der Turnhalle).

Ich erwarte, daß die

Niegenteilnehmer vollzählig

erscheinen. Der Turnwart.

Gesangverein

Lieder-

kranz.

Donnerstag Mittag 1 Uhr:

Gesangstunde

im Vereinslokal „Frank-

furter Hof“.

Um vollzähliges Erscheinen

wird dringend gebeten.
Der Dirigent.



Bürsten Sie weniger

aber nehmen Sie

Erdal

Schuhcreme

